3. Kapitel

Paul und Peter ungerührt,
grad, als wäre nichts passiert,
ruhn in ihrem Schlafgemach;
denn was fragen sie danach.
Ein und aus durch ihre Nasen
säuselt ein gelindes Blasen.
Plisch und Plum hingegen scheinen
noch nicht recht mit sich im reinen
in betreff der Lagerstätte,
schließlich gehn auch sie zu Bette.
Unser Plisch gewohnterweise
dreht sich dreimal erst im Kreise.
Unser Plum dagegen zeigt
sich zur Zärtlichkeit geneigt.
Denen, die der Ruhe pflegen,
kommen manche ungelegen.
„Marsch!" mit diesem barschen Wort
stößt man sie nach außen fort. –
Kühle weckt die Tätigkeit;
Tätigkeit verkürzt die Zeit.
Sehr willkommen sind dazu
hier die Hose, da der Schuh,
welche, eh' der Tag beginnt,
auch bereits verändert sind.
Für den Vater, welch ein Schrecken,
als er kam und wollte wecken.
Der Gedanke macht ihn blaß,
wenn er fragt: „Was kostet das?"
Schon will er die Knaben strafen,
welche tun, als ob sie schlafen.
Doch die Mutter fleht: „Ich bitt dich,
sei nicht grausam, bester Fittig!"
Diese Worte liebevoll
schmelzen seinen Vatergroll.
Paul und Peter ist's egal.
Peter geht vorerst einmal
in zwei Schlapp-Pantoffeln los,
Paul in seiner Zackenhos'.
Plisch und Plum, weil ohne Sitte,
kommen in die Hundehütte.
„Ist fatal!" bemerkte Schlich,
„Hehe! aber nicht für mich!"

4. Kapitel

Endlich fing im Drahtgehäuse
sich die frechste aller Mäuse,
welche Mama Fittig immer,
bald im Keller, bald im Zimmer,
und besonders bei der Nacht
fürchterlich nervös gemacht.
Dieses gibt für Plisch und Plum
ein erwünschtes Gaudium;
denn jetzt heißt es: „Mal heraus,
alte, böse Knuspermaus!"
Husch, des Peters Hosenbein,
denkt sie, soll ihr Schutz verleihn.
Plisch verfolgt sie in das Rohr,
Plum steht andrerseits davor.
Knipp! in sein Geruchsorgan
bohrt die Maus den Nagezahn.
Plisch will sie am Schwanze ziehn
Knipp! am Ohre hat sie ihn.
Siehst du wohl, da läuft sie hin
in das Beet der Nachbarin.
Kritzekratze, wehe dir,
du geliebte Blumenzier!
Madam Kümmel will soeben
Öl auf ihre Lampe geben.
Fast wär' ihr das Herz geknickt,
als sie in den Garten blickt.
Sie beflügelt ihren Schritt,
und die Kanne bringt sie mit.
Zornig, aber mit Genuß,
gibt sie jedem einen Guß;
erst dem Plisch und dann dem Plum.
Scharf ist das Petroleum;
und die Wirkung, die es macht,
hat Frau Kümmel nicht bedacht.
Aber, was sich nun begibt,
macht Frau Kümmel so betrübt,
daß sie, wie von Wahn umfächelt
ihre Augen schließt und lächelt.
Mit dem Seufzerhauche: Uh!
stößt ihr eine Ohnmacht zu.
Paul und Peter, frech und kühl,
zeigen wenig Mitgefühl;
fremder Leute Seelenschmerzen
nehmen sie sich nicht zu Herzen.
„Ist fatal!" bemerkte Schlich.
„Hehe! aber nicht für mich!"

5. Kapitel

Zugereist in diese Gegend,
noch viel mehr als sehr vermögend,
in der Hand das Perspektiv,
kam ein Mister namens Pief.
„Warum soll ich nicht beim Gehen",
sprach er, „in die weite Ferne sehen.
Schön ist es auch anderswo,
und hier bin ich sowieso."
Hierbei aber stolpert er
in den Teich und sieht nichts mehr.
„Paul und Peter, meine Lieben,
wo ist denn der Herr geblieben?"
fragte Fittig, der mit ihnen
hier spazierenging im Grünen.
Doch, wo er geblieben war,
wird ihm ohne dieses klar.
Ohne Perspektiv und Hut
steigt er ruhig aus der Flut.
„Alleh, Plisch und Plum, Apport!"
tönte das Kommandowort.
Nun gewöhnt an das Parieren,
tauchen sie und apportieren
das Vermißte prompt und schnell.
Mister Pief sprach: „Weriwell!
Diese zwei gefallen mir!
Wollt ihr Hundert Mark dafür?"
Drauf erwidert Papa Fittig
ohne weitres: „Ei, da bitt ich!"
Er fühlt sich wie neu gestärkt,
als er soviel Geld bemerkt.
„Also, Plisch und Plum, ihr beiden,
lebet wohl, wir müssen scheiden,
ach, an dieser Stelle hier,
wo vor einem Jahr wir vier
in so schmerzlich süßer Stunde
uns vereint zum schönen Bunde.
Lebt vergnügt und ohne Not,
Beefsteak sei euer täglich Brot!"
Schlich, der auch herbeigekommen,
hat dies alles wahrgenommen.
Fremdes Glück ist ihm zu schwer.
„Recht erfreulich!" murmelt er,
„aber leider nicht für mich!"
Plötzlich fühlt er einen Stich!
kriegt vor Neid den Seelenkrampf,
macht geschwind noch etwas Dampf,
fällt ins Wasser, daß es zischt,
und der Lebensdocht erlischt. –
Einst belebt von seinem Hauche,
jetzt mit spärlich mattem Rauche
glimmt die Pfeife noch so weiter
und verzehrt die letzten Kräuter.
Noch ein Wölkchen blau und kraus –
Phüüüüüüttt! ist die Geschichte aus.

Johann Sebastian Bach – Kaffeekantate BWV 211

Text: Picander

Rezitativ Tenor:	Schweigt stille, plaudert nicht und höret, was jetzund geschicht: Da kömmt Herr Schlendrian mit seiner Tochter Lieschen her; er brummt ja wie ein Zeidelbär; hört selber, was sie ihm getan!
Arie Bass (Schlendrian):	Hat man nicht mit seinen Kindern hunderttausend Hudelei! Was ich immer alle Tage meiner Tochter Lieschen sage, gehet ohne Frucht vorbei.
Rezitativ Bass und Sopran (Schlendrian und Lieschen):	Du böses Kind, du loses Mädchen! Ach, wenn erlang ich meinen Zweck: tu mir den Coffee weg! Herr Vater, seid doch nicht so scharf! Wenn ich des Tages nicht dreimal mein Schälchen Coffee trinken darf, so werd' ich ja zu meiner Qual wie ein verdorrtes Ziegenbrätchen.
Arie Sopran (Lieschen):	Ei! Wie schmeckt der Coffee süße, lieblicher als tausend Küsse, milder als Muskatenwein. Coffee, Coffee, Coffee muß ich haben, und wenn jemand mich will laben, ach, so schenkt mir Coffee ein!
Rezitativ Bass und Sopran (Schlendrian und Lieschen):	Wenn du mir nicht den Coffee läßt, so sollst du auf kein Hochzeitsfest, auch nicht spazieren gehn.

SLUB
Wir führen Wissen.
Dresdner Philharmonie